

Monatsblätter.

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte
und Altertumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist unter Quellenangabe gestattet.

Über eine Wallanlage nördlich von Demmin.

Durch meinen Greifswalder Kollegen, Herrn Professor Dr. Strübing, wurde ich aufmerksam auf eine sonderbare Wallanlage im Forste des Gutes Drosedow und im Loiger Stadtwalde nördlich von Demmin. Herr Rektor Göze in Demmin suchte auf meine Bitte diese Bildung auf, und im August 1906 machte ich selbst in Begleitung von Herrn Direktor Hoyer in Demmin einen Ausflug dorthin. Dessen Folge war eine Erkundigung bei dem Besitzer des Grund und Bodens, Herrn Generalleutnant v. Bonin, der mir in liebenswürdigster Weise die Lage dieses Walles, soweit sein Besitztum in Frage kommt, einzeichnete. Zu irgend einem Abschlusse oder zu einer befriedigenden Erklärung bin ich nicht gelangt; veröffentliche aber auch diese Sache, damit sie nicht wieder in Vergessenheit gerät, und weil sie weiterer Erforschung wert erscheint.

Die Nordbahn Stralsund-Berlin tritt, nachdem sie südlich von Ratow den Ibitz-Graben durchquert hat, in einen großen Waldkomplex ein, von dem der Woldesforst nördlich von Demmin ein Teil ist und in dessen Mitte die Station Loitz-Rustow, jetzt der Ausgang der Loiger Seitenlinie, steht. Dieser Wald ist noch recht wenig drainiert, stellenweise stark sumpfig und

muß seit langer Zeit immer Wald gewesen sein; denn er zeigt uns auf dem flachwelligen Boden noch die alte, wenig geminderte Blockbestreuung, die z. B. in dem Loitzer Anteil sehr klar hervortritt und an manche Stellen des Stubnitzer oder Granitzer Forstes erinnert. Die Waldkultur hat mit all den vielen Steinen bisher nicht aufgeräumt, da ja nicht gepflügt zu werden brauchte, und so haben wir dort noch Strecken, die zeigen, welch' enorme Arbeit im Laufe der Jahrhunderte geleistet werden mußte, ehe die glatten, steinfreien Felder Vorpommerns in ihrem heutigen Aussehen erhalten wurden. In dieses moorig=steinigte Gelände ist quer zur Eisenbahn, etwa 2400 m nördlich von der Station Loitz-Rustow, ein Graben mit ungefähr W—O. Richtung gezogen, und dessen ausgehobene Erd- und Steinmassen sind benutzt, um nördlich vor dem Graben einen Wall aufzuwerfen. Ich habe nur den östlichen Teil dieser ausgedehnten Anlage selbst gesehen und berichte über den westlichen nach den freundlichen Mitteilungen der Herren v. Bonin und Göge.

Der Wall beginnt etwas nordöstlich von dem sog. Saufang im Drosedower Forst und läuft ca. 800 m lang ununterbrochen bis an die Bahn, die ihn fast senkrecht durchschneidet, darauf etwa eben so lang auf der andern Seite weiter, sich entsprechend den Moorjunkten hin und her biegend, bis an der Stelle einer Wildkanzel das Ende erreicht scheint. Dort macht sich freilich eine Umbiegung bemerkbar, aber es ist nicht klar, ob die anders gerichteten, flacheren und undeutlichen Bodenwellen mit dazu gehören oder nicht. Der östliche Teil soll sehr scharf ausgeprägt sein und hat nach Herrn v. Bonins Angaben etwa $1\frac{1}{2}$ m Höhe über dem gewachsenen Boden und mit dem Graben zusammen ca. 10 m Breite. Der westliche Zweig ist flacher, lokal auch wohl 1 m hoch und 10 m breit, aber als Ganzes verwäschener und verrutschter. Oben auf dem Walle sieht man einzelne Steine, an denen man beim Suchen dies Gebilde leicht erkennt; mitunter sind es sehr große Blöcke, die z. T. an Ort und Stelle

gelegen haben werden, z. T. aber beim Ausheben des Grabens fortgeschafft sind.

Mehrmals durchqueren Entwässerungsgräben den Wall, und haben beinahe 2 m tiefe Einschnitte geliefert. Irgendwelche Scherben oder Spuren menschlicher Kultur wie Brandlagen, Pfahlreste zc. habe ich in diesen Anbrüchen nicht beobachtet. Auch im Westen soll bei den Walдарbeiten bisher niemals irgend welches Artefakt zutage gekommen sein.

Die Gesamtlänge schätze ich auf $1\frac{1}{2}$ km bis 1800 m. Es handelt sich also nicht um irgend eine kleine, sondern um eine gewaltige Arbeitsleistung und um ein stattliches Werk, das bestimmt einen Zweck gehabt haben muß. An natürliche Entstehung, z. B. an eine Endmoräne bei vorübergehendem Stillstande des letzten, sich zurückziehenden nordischen Gletschers ist nicht zu denken. Dazu ist das Gelände viel zu flach, es fehlen die Schmelzwasserrinnen, die Kuppen und Kessel, sowie die Stauchungserscheinungen einer Moränenlandschaft. Vor allem müßte der Graben auf der Nordseite liegen als Rest des in den Boden eingesenkten Gletscherfußes. Der Gesamthabitus läßt nur künstliche Aufschüttung zu. Aber wozu kann dieser Wall gedient haben? Wenn er ein Schutz war, was soll er gesichert haben? Bis jetzt ist es weder Herrn Göze noch mir gelungen, irgend eine plausible Erklärung aufzufinden, was zweifellos erleichtert wäre, wenn man einen Anhaltspunkt für das Alter hätte.

Die bedeutende Länge verleiht diesem Walle eine gewisse Ähnlichkeit mit den sog. Landwehren, von denen wir ja südlich von Anklam am Hohenstein und südlich sowie westlich von Friedland i. M. erhebliche Reste erhalten sehen. Dort liegt der Graben außen und die Landwehr umsäumt das Stadtfeld. Deshalb kann hier Demmin gar nicht in Frage kommen. Nach freundlicher Mitteilung des Herrn Göze hat Demmin dort nie irgend welche Ländereien besessen, und es würde die südliche Lage des Grabens unverständlich sein. Die einzige Möglichkeit wäre die einer Loitzer Landwehr, da ja das Loitzer

Gebiet bis in den Drosedower Wald heranreicht und vielleicht früher noch weiter nach NW. sich ausgedehnt hat. Das zu erforschen liegt mir zu fern. Eine andere Deutung finde ich z. B. nicht. Grenzwall zwischen den verschiedenen Herzogtümern von Pommern kann es nicht sein, da die bekannte, neuerdings von Herrn Göze genauer ermittelte Grenzlinie anders und zwar südlicher verläuft. Daß etwa ein Teil des Landes bei Drosedow eingefriedigt und burgwallartig durch die Ibitz und den Burggraben im Norden und Westen, sowie durch diesen Wall im Süden geschützt war, erscheint nach der Topographie nicht minder unwahrscheinlich.

Es wäre zu untersuchen, ob die Umbiegung des östlichen Abschnittes nicht derart erfolgt, daß schließlich mit den letzten verwaschenen Ausläufern der Kron- oder Voss-Graben erreicht wird, welche beide heute noch Guts- oder Gemarkungsgrenzen darstellen und vielleicht den Wall abgelöst haben. Regen verhinderte mich in dem hohen Grase und Unterholz dieser Frage nachzugehen; auch ist das Meßtischblatt Loiz (Nr. 675) gerade in diesem Teile besonders ungenau und ermöglicht keine leichte Orientierung. Deshalb bin ich nur in der Lage, auf diese alte Anlage ohne weitere eingehende Erklärungsversuche die Aufmerksamkeit zu lenken. W. Decke.

Burgwall und Urnenfeld bei Güntershagen.

Bei Güntershagen, einer Domäne und Kirchdorf östlich vom Lübbe-See im Kreise Dramburg, erstreckt sich dicht hinter dem herrschaftlichen Wohnhause und Parke eine Halbinsel weit in den Lübbe-See hinein. Auf dieser hatte Herr Oberamtmanu Koch schon zu wiederholtenmalen Urnenreste und Knochen gefunden und vermutete deshalb, daß hier ein altes Gräberfeld anzutreffen wäre. Seiner Einladung, ihn einmal zu besuchen und die Stelle anzusehen, folgeleistend, erkannte ich in der ganzen Anlage einen ausgedehnten wendischen Burgwall,

welcher ursprünglich vom Festlande durch einen Graben, dessen Stelle noch heute deutlich erkennbar ist, getrennt gewesen sein muß. Die Böschungen des Walles und der Halbinsel, welche sich etwa 5 bis 6 m über dem Spiegel des Sees erheben, fallen ziemlich steil nach diesem zu ab. Zwei angelegte Gruben ergaben eine 1 m starke Kulturschicht, welche aus schwarzer, mit zahlreichen Urnen-, Knochen- und Brandresten durchsetzter Erde bestand. Erwähnt habe ich diesen Burgwall noch nirgends gefunden; mir war er bisher völlig unbekannt.

Ungefähr 1 $\frac{1}{2}$ km von diesem Walle entfernt, hinter dem herrschaftlichen Obstgarten auf dem hochgelegenen Ufer des Lübbe-Sees stießen nun vor einigen Tagen Arbeiter des Herrn Koch bei Errichtung einer Zaunes wiederum auf schwarze Branderde und sehr zahlreiche Urnenscherben. Herr Oberamtmann Koch ließ daher die Erdarbeiten einstweilen einstellen, in der Hoffnung, daß noch unverkehrte Gefäße gefunden werden könnten. Ich fand an jener Stelle sehr zahlreiche von Aliche geschwärzte Scherben, welche die bekannten, der Wendenzeit eigentümlichen Ornamentierungen aufwiesen. Trotz größter Vorsicht gelang es uns leider nicht, bei der Nachgrabung eine heile Urne aufzuspüren. Die Urnenstücke lagen völlig von einander getrennt — offenbar muß vor Jahren der Pflug die in geringer Tiefe liegenden Urnen zerstört und die Urnenreste zerstreut haben, wenngleich Herr Koch nichts davon weiß, daß der Platz jemals durchgepflügt ist. Mit Mühe ist es mir gelungen, aus den sehr zahlreichen Scherben den Oberteil einer Urne zusammenzuflicken. Der Oberrand beträgt im Durchmesser 14 $\frac{1}{2}$ cm, der Durchmesser der Ausbuchtung mag 20 cm und die Höhe der Urne dürfte 20 cm betragen haben. Es sind jedoch auch Scherben gefunden, welche auf weit größere Ausdehnung der Gefäße schließen lassen.

Bei den Urnenscherben wurden zahlreiche durchglühte Knochenreste, ein Tonwirtel und ein etwa handgroßes Stück Harz aufgefunden, welches offenbar einst im Brande zum Schmelzen gebracht sein muß. Spielberg.

Stargard im Jahre 1798.

Im ersten Bande (1798 I, S. 473—476) der von F. Kambach in Berlin herausgegebenen Jahrbücher der preussischen Monarchie unter der Regierung Friedrich Wilhelms III. ist ein Brief von Stargard enthalten, den wir hier abdrucken:

„Die Provinz Pommern gehört unstreitig mit zu den besten Provinzen des preussischen Staats. Es fehlt auch nicht an Nachrichten von diesem Lande; Brüggemanns klassisches Werk wird auch von Ausländern geschätzt, und Wutstracks Beschreibung ist wenigstens mit Fleiß gefertigt, wenngleich mit zu vielen Nebensachen angefüllt. Aber noch hat sich kein Journal für Pommern recht erhalten wollen; auch was man angefangen, ist bald ins Stocken geraten. Nächst Stettin ist Stargard unstreitig die bedeutendste Stadt in Pommern, ehemals noch berühmter als igt durch Handlung und Schiffahrt und als Mitglied des großen Hansebundes, igt freilich größtenteils auf sich selbst beschränkt; die ehemals schiffbare Ihna, welche durch die Stadt fließt, kann dieses Beiwort nicht mehr erhalten. Indes ist die Lage der Stadt gesund und die Gegend nicht schlecht. Es sind keine Sümpfe in der Nähe, noch sonst etwas, was die Luft verderben könnte. Die an einer Seite der Stadt noch bestehenden Wälle sind zu schönen Spaziergängen und Gärten umgeschaffen und werden von den Einwohnern, besonders im Sommer, häufig besucht. Die angenehme Lage der Stadt ist auch Ursache, daß die Anzahl der Gebornen die der Verstorbenen gewöhnlich übertrifft. So sind im Jahre 1797 in der Stadt geboren 195 und gestorben 132, also 63 mehr geboren als gestorben, und ebenso auch in der umliegenden Gegend. Auch sind alte Leute hier keine Seltenheit. Die großen Ebenen bei der Stadt sind auch Ursache, daß hier jährlich die Revüe gehalten zu werden pflegt. Seit mehreren Jahren freilich ist sie schlecht ausgefallen. Desto mehr aber freut sich igt jeder, den vortrefflichsten Fürsten zu sehen, den

man wahrlich in der Hauptstadt fast nicht inniger lieben kann, als es hier geschieht.

Es sind in dieser Stadt zwar nicht solche Merkwürdigkeiten als in der Hauptstadt; aber es ist doch gut, wenn manches bekannter wird, was nützlich ist. Um den Geist der hiesigen Einwohner zu charakterisieren, will ich kurz beschreiben, was hier für Anstalten zur Bildung sind und wie sie benutzt werden. Da die Bildung der Einwohner einer Stadt vorzüglich von den Schulen ausgeht oder doch davon ausgehen sollte, so kann ich von diesen wohl am füglichsten anfangen. Stargard ist eine Stadt, in der eine gelehrte Schulanstalt am rechten Orte ist. Wenn hier freilich der Jüngling manchen Vorteil entbehrt, den er in größeren und Residenzstädten hat, wenn gleich die Ansicht so vieler Dinge, die sich nicht gut beschreiben lassen und überhaupt so viele Gelegenheiten, sich neue Begriffe zu sammeln, welches besonders dem Lehrer am unangenehmsten ist — wenn gleich dies alles in der Provinz uns fehlt, so sind hier auch auf der andern Seite nicht so viele Gelegenheiten zur Zerstreung und Geldverschwendung, welche in großen Städten nicht vermieden werden können. Ein wichtiger Mangel, den der Schulmann am meisten fühlt, ist, daß sich hier kein Buchladen erhalten kann. Es ist zwar in den Topographien noch von einem solchen in dieser Stadt die Rede; allein es sind schon sehr viele Jahre her, seitdem er gänzlich eingegangen ist. Doch ist eine Buchdruckerei hier, die indessen nicht zu sehr beschäftigt zu sein scheint.

Die hiesigen öffentlichen Schulanstalten sind das Gröningsche Collegium, die Ratschule und die Realschule. Das Äußere dieser drei Anstalten hat nichts Gefälliges. Die Schulgebäude sind sehr alt, drohen zum Teil den Umsturz, daher die Lehrer darin mit Lebensgefahr wohnen und lehren. Das Gröningsche Collegium ist 1631 von einem Stargardischen Bürgermeister Peter Grönig gestiftet. Dieser um unsre Stadt so hochverdiente Mann bestimmte ein Vermögen von 16000 Gulden, welches sich nachher zu 20000 Rtlr. vermehrt hat, zur Ein-

richtung dieser Anstalt, weil er selbst, wie er in seinem Testament sagt, nicht Gelegenheit gehabt hatte, sich in den Schulen seiner Vaterstadt die nötigen Kenntnisse zu erwerben. Der König Friedrich Wilhelm I. bestätigte 1714 dieses Collegium und illustrierte es, wobei zugleich die bisherigen Lectores die Professorenwürde erhielten, so daß sie sich seitdem königliche Professoren schrieben und alle actus solennes sub auspiciis regiae maiestatis geschehen sollten. Damals war die Anzahl der Studierenden in diesem Collegio sehr groß und belief sich auf 150. Dies ist eine ungeheure Anzahl, wenn man bedenkt, daß das Collegium nie aus Klassen bestanden hat. Das Collegium hängt übrigens genau mit der Ratschule zusammen, so daß es als die erste Klasse derselben angesehen werden kann. Es werden daher auch die Schüler aus der Ratschule aus dieser in das Collegium veretzt, von wo sie zur Universität gehen. Die vier Lehrer am Collegium sind, einen ausgenommen, zugleich Lehrer an der Ratschule und lehren außer den gewöhnlichen Sprachen, nämlich Hebräisch, Griechisch, Lateinisch und Französisch, auch folgende Wissenschaften im Collegium: Theologie, Geschichte, Geographie und Statistik, Mathematik (reine und auch angewandte), Logik, philosophische Geschichte, Physik, Antiquitäten und Encyclopädie. Jährlich wird bei dieser Anstalt der Sterbetag des Stifters, der 12. Februar, durch eine Rede des Rektors gefeiert, wobei denn gewöhnlich auch einige von den Studierenden kleine Rednerversuche machen. Übrigens sind hier zum Besten der Studierenden manche sogenannte Stipendia, nicht bloß solche, die sie während der Universitätsjahre, sondern auch während ihres Aufenthaltes im Collegium erhalten können. Es fehlt nur eine Communität, die vielleicht eben eingerichtet werden könnte, wenn man einige Stipendien dazu bestimmte. Das Collegium hat auch eine Bibliothek, welche ihm von dem Hoffiskal Wilhelm Voß, der in Stargard geboren und 1735 in Greifenhagen starb, vermacht worden ist. Es sind freilich größtenteils juristische Schriften, indessen doch auch einige alte Schriftsteller. Einen Zuwachs

erhält diese Bibliothek durch eine Sammlung von Büchern, welche der noch igt in Berlin lebende ehemalige Rektor und Professor Tieffensee hier hinterlassen hat und als ein Beweis von seiner Liebe zu dem Collegio anzusehen ist. Sonst hat diese Bibliothek zu ihrer Vermehrung keinen weiteren Fonds, als die Beiträge der Collegiasten.

Die Ratschule besteht eigentlich aus 3 Klassen, deren jede aber 2 Abteilungen enthält. Es unterrichten hierin 6 Lehrer, nämlich ein Rektor, Conrektor, Subrektor (welche zugleich Professoren am Gröningschen Collegium sind), Cantor, Conceptor und Baccalaureus.

Die hiesige Realschule ist nach dem Muster der Berlinischen angelegt. Auch ist vor kurzem hier eine Garnisonschule eingerichtet worden, welche guten Fortgang zu haben scheint.

Daß die Bildung des Volkes vorzüglich durch Predigten bewirkt werde, ist ebenso bekannt als wahr. Es sind hier auch sehr würdige Männer, denen die Sache der Religion sehr am Herzen liegt. Daß sie aber dessen ungeachtet nicht das bewirken, was sie zu bewirken wünschen, daß unsere Kirchen gewöhnlich leer sind, daran liegt wohl die Schuld nicht allein an den Predigern, sondern an der Selbstgenügsamkeit mancher hiesiger Einwohner, die selbst schon Bildung genug zu haben glauben und diese nicht erst von den Predigern holen zu dürfen meinen.

Destomehr aber hält man hier von der Lektüre. Ein hiesiger Cantor hat schon seit mehreren Jahren eine sogenannte Lesebibliothek errichtet, womit er das hiesige Publikum unterhält, und man sagt, er wisse seine Bücher recht gut zu benutzen und verstehe die Kunst, die Früchte des Geistes in Münze zu verwandeln. Da man von dem Mann, was die Wahl der Bücher anbetrifft, nicht literarische Kenntnisse verlangen kann, so wäre es doch gut, wenn er sich wenigstens des Rats sachkundiger Männer bediente.

Daß Schauspiele auch Einfluß auf die sittliche Bildung haben, scheint igt keinem Zweifel unterworfen zu sein. Vor einem Jahre war hier eine Schauspielergesellschaft, die dem

hiesigen Publikum zu gefallen schien, und seitdem haben hier einige jüdische Jünglinge angefangen, ad modum jener Gesellschaft etwas ähnliches zu leisten. Ich werde Ihnen davon künftighin mehr berichten."

Literatur.

H. Klaje. Waldenfels und seine Grenadiere. Ein Beitrag zur Geschichte der Belagerung Kolbergs im Jahre 1807. Kolberg, Diez und Magerath 1907.

Als Festschrift des Kolberger Gymnasiums zum 2. Juli 1907, dem Tage, an dem vor 100 Jahren Kolberg von der Belagerung befreit wurde, ist diese Arbeit erschienen, und sie kann als eine der Bedeutung des Tages sehr würdige Gabe bezeichnet werden. Dem Andenken eines Mannes ist sie gewidmet, der hinter den mehr bekannten Helden jener Tage, wie Schill, Nettelbeck und Sneydenau, oft hat zurückstehen müssen, obgleich er nicht minder wie sie sich um die Verteidigung der Perlsantstadt verdient gemacht und bei ihr den Heldentod gefunden hat. Mit warmer Liebe schildert uns Klaje die Tätigkeit des Vizekommandanten v. Waldenfels, ohne dabei seine Fehler zu verschweigen. Er kommt auch zu einer gerechten Würdigung des alten Loucadou, der seit Nettelbecks durchaus einseitiger, ja oft tendenziöser Darstellung immer wieder falsch beurteilt worden ist. Wir erfahren, daß schon Loucadou und Waldenfels sich bemühten, die Festung durch Kämpfe vor den Mauern zu verteidigen und damit eine Verteidigungsart anwandten, die später von Sneydenau mit größerer Energie durchgeführt wurde. Besonders wertvoll sind in der Schrift die Mitteilungen französischer Berichte über die Vorgänge bei Kolberg, durch die wir von Einzelheiten genauere Kenntnis bekommen. Auch durch sonstige Heranziehung von Archivalien, die bisher noch nicht genügend ausgenutzt worden waren, durch vorsichtige Benutzung der gedruckten Quellen und Bearbeitungen, unter denen v. Horns Geschichte des Königl. Preussischen Leib-Infanterie-Regiments (Berlin 1860) zu vermissen ist, hat Klaje es verstanden, ein wirklich geschichtliches Bild von dem Wirken seines Helden und damit von den wichtigsten Vorgängen der Belagerung bis zum 19. Juni zu entwerfen. Der Verfasser hat sich auch durch diese Arbeit ein Verdienst um die pommerische Geschichte erworben. M. W.

Rud. Stoewer. Die Belagerung von Kolberg 1807. Zur hundertjährigen Erinnerung an die ruhmvolle Verteidigung nach den Quellen dargestellt. Kolberg C. F. Post 1907.

Unter den mannigfachen „Festschriften“, die zum 2. Juli 1907 erschienen sind, gehört die vorliegende recht geschickt und lebendig geschriebene Geschichte der Belagerung zu den besten. Zwar wird nichts wesentlich Neues geboten, aber doch unter Benutzung der besten Bearbeitungen und auch einzelner Archivalien eine gute Darstellung der Vorgänge gegeben. Die leitenden Männer werden meist richtig beurteilt und mit warmem patriotischem Gefühl geschildert. Was ein Bild der Königin Luise in diesem Buche zu tun hat, ist nicht recht klar. Der Kommandant von Stettin, General von Romberg, war nicht 81, sondern 77 Jahre alt. Druckfehler sind in der Schrift nicht selten.

ß. Meinhold. Aus Arkonas Fremdenbüchern. Stettin 1907.

Im lebhafter, frischer Weise erzählt der Verfasser von dem, was er in den alten Fremdenbüchern gefunden hat, die seit 1843 in dem Schillingschen Gasthause geführt worden sind. Viele bekannte Namen, launige und ernste Verse teilt er uns mit, und wir folgen gerne seiner Blanderei. Ob freilich alle Personen, die er nennt, richtig bestimmt sind, ist zweifelhaft, auch wird man den oft etwas abgerissenen Bemerkungen des Verfassers nicht in jedem Falle zustimmen. Am bedenklichsten erscheint, was er (S. 28) von Vogel von Falkenstein unter Berufung auf Sybel behauptet, obwohl dieser kein Wort davon sagt. Trotz mancher Bedenken gegen Form und Inhalt ist aber das Büchlein wohl geeignet, das Interesse für Arkona und das Verständnis für die Geschichte dieser Stätte zu erhöhen. Es kann Besuchern des Vorgebirges empfohlen werden.

R. Adam. Die Chronika von Gripswold irnsthaft und evendrächtigt verteltt un mit en poor Runterfies utstürt. Leipzig 1907.

Über die Geschichte Greifswald liegen zahlreiche, grundgelehrte Werke vor, die viel gelobt, aber wenig gelesen werden. Wer vermag es wohl, die dicken Bände, die Th. Pyl der Geschichte seiner Vaterstadt gewidmet hat, wirklich durchzulesen? Es fehlt freilich auch nicht an

populären Darstellungen, aber es ist ein hübscher Gedanke R. Adams, der sich seit vielen Jahren mit geschichtlichen Forschungen beschäftigt, in plattdeutscher Sprache eine Chronik der alten Stadt herauszugeben. Man liest gerne, was er ernst und launig aus vergangenen Zeiten erzählt und wie er das heutige Greifswald schildert. Bei allen Freunden des Niederdeutschen, dem ja die pommerische Universitätsstadt neuerdings besondere Pflege zuteil werden läßt, und der Heimatsgeschichte wird das hübsch ausgestattete Büchlein Freude erwecken. Wir wünschen ihm weite Verbreitung.

Ad. Heinze. Geschichte der Stadt Treptow a. d. Rega.
I. Von der Gründung der Stadt bis zur Reformation.
Treptow a. R. R. G. Laß 1906.

Es ist nicht ganz leicht, das vorliegende Buch gerecht zu beurteilen. Es handelt sich nämlich nicht um eine neu verfaßte, sondern um eine „vor Jahrzehnten“ niedergeschriebene, seitdem im Archive der Stadt Treptow a. R. aufbewahrte Geschichte, deren erster Teil von Joseph Girgensohn herausgegeben ist. Wir dürfen also an die Arbeit nicht denselben Maßstab legen, wie an neu gearbeitete Stadtgeschichten, sondern müssen uns begnügen sie als ein für ihre Zeit — leider gibt der Herausgeber nirgends etwas Näheres über diese an — ganz tüchtiges Werk zu bezeichnen. Etwas anderes ist es, ob es richtig war, diese Geschichte jetzt zu veröffentlichen, und diese Frage muß verneint werden. Denn obgleich der Herausgeber, wie er selbst sagt, den Wunsch hatte, „die Chronik recht zunftgemäß herauszugeben“, so ist weiter nichts geschehen, als daß bei einzelnen Urkunden die betreffenden Nummern des Pommerischen Urkundenbuches zugesetzt sind. Sonst ist Heazines Arbeit, so wie sie vorliegt, abgedruckt worden mit allen den Fehlern, falschen Urteilen, Mängeln usw., an denen sie reich ist, da dem Verfasser unsere heutigen Hilfsmittel noch nicht zur Verfügung standen. Es ist zwecklos, hier alles das aufzuführen oder zu verbessern, man sieht allein bei einem Vergleich mit den Angaben im Urkundenbuche, wie viel besser wir heute über die älteste Geschichte der Stadt unterrichtet sind. Auch stellt man heute ganz andere Forderungen an Stadtgeschichten, man will ein Bild von dem Werden und Wachsen der Stadt haben, von den inneren Zuständen usw. Das hat Heinze nicht gegeben, auch nicht geben können. Seine Darstellung löst sich gegen Ende des Heftes fast in eine Zusammenstellung von Regesten auf. Man kann also nicht sagen, daß der Herausgeber unserer pommerischen Lokalforschung durch den Druck der an sich recht

tüchtigen Chronik einen Dienst erwiesen hat. Dadurch ist vermutlich für lange Zeit die Hoffnung abgeschnitten, daß wir eine wirklich brauchbare Geschichte Treptows und des eng mit der Stadt verbundenen Klosters Belbus erhalten.

M. W.

Notizen.

Eine Beschreibung der Feier des 450jährigen Jubiläums der Universität Greifswald am 3. und 4. August 1906 ist erschienen im Auftrag von Rektor und Senat bearbeitet von Dr. Samuel Dettli (Greifswald 1906).

Im „Stettiner Tageblatt“ (1907, 11. Aug., Nr. 187) ist erschienen ein Aufsatz von Erich Müller-Frankfurt a. M. über C. Ad. Lorenz zum 70. Geburtstage des Meisters am 13. August 1907. Ein ähnlicher Artikel ist von demselben Verfasser veröffentlicht in der Zeitschrift „Die Musik“ (1907, Heft 21).

Für den Kreis Anklam ist wieder ein Kreis kalender (3. Jahrgang 1908) von M. Sander herausgegeben, der allerlei Beiträge zur Geschichte des Kreises (aus der Chronik der Pfarodie Iven, von der städtischen Sparkasse in Anklam, vom Rathausbau, Sagen u. a. m.) enthält.

Zu den früher (S. 30 f.) erwähnten Erinnerungen A. Heinges an seine Schuljahre auf dem Marienstiftsgymnasium in Stettin hat G. Bartholdy sehr dankenswerte Bemerkungen und Berichtigungen veröffentlicht. (Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur und Pädagogik 1907 II., S. 289—294). Es ist interessant zu beobachten, wie verschieden bei Mitschülern die längst vergangene Schulzeit im Gedächtnis lebt und die einstigen Lehrer in späteren Jahren beurteilt werden. Dadurch ist ein neuer Beweis gegeben, daß man solche persönlichen Erinnerungen nur mit vorsichtiger Kritik zu benutzen hat.

Nachträglich sei noch hingewiesen auf die Festschrift die B. Grawitz zur 450jährigen Jubelfeier der Universität Greifswald im Auftrage der medizinischen Fakultät bearbeitet und herausgegeben hat. Es ist in ihr die Geschichte der medizinischen Fakultät Greifswald 1806—1906 behandelt. (Greifswald J. Abel 1906.) Das mit 29 Abbildungen gut ausgestattete Buch enthält viel Interessantes.

In den Berliner Münzblättern (Nr. Folge N. 68 ff.) behandelt P. Bratring das Münzwesen der Stadt Stralsund in neueren Zeiten.

In den Veröffentlichungen des Vereins der Industriellen Pommerns und der benachbarten Gebiete (Nr. 16, Stettin 1907) ist ein Vortrag von M. Wehrmann erschienen, der von den Anfängen der Industrie in Pommern handelt. Es ist hier der Versuch gemacht, die Entwicklung der Industrie von den ältesten Zeiten bis etwa 1800 in Kürze darzustellen.

Warme Empfehlung verdient auch an dieser Stelle das Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, das Georg Dehio im Auftrage des Tages für Denkmalpflege bearbeitet hat. In dem 2. Bande (Berlin E. Wasmuth N.-G. 1906) ist Norddeutschland behandelt. Pommern hat namentlich auf Grund des Inventars der Baudenkmäler, aber auch anderer Veröffentlichungen und Mitteilungen eingehende Berücksichtigung gefunden. Die alphabetische Anordnung der Orte erleichtert den Gebrauch des Buches ungemein. Es ist ein Vergnügen, es auf Reisen zu benutzen.

Zuwachs der Sammlungen.

Museum.

1. Ein Paar dreifüßige, 44 cm hohe Zinnleuchter mit Kugelfüßen in Löwenklauen und drei große Heiligenfiguren nebst zwölf Apostelfiguren aus einem gotischen Altarschreine in Groß-Sabin, Kreis Dramburg. Angekauft. J.-Nr. 5742—5757.
2. Ein Ölpotat, oval, 92 cm hoch, 77 cm breit, „Johanna Friederika Niemann, geb: 27 Juni 1802 zu Stralsund, gest: 28 April 1867 zu Curow“, eine weiße Fayencevase mit Deckel 20 $\frac{1}{2}$ cm hoch, aus der ehemaligen Gieseschen Porzellanfabrik in Stralsund, Ende des XVIII. Jahrhunderts. Geschenk des Herrn Wilhelm Niemann in Richterfelde. J.-Nr. 5773/4.
3. Ein kurzstielliger silberner Köffel, am umgebogenen Griff eine herzförmige Platte mit brennendem Herzen, darüber ein silberner Hahn, getriebene Arbeit. Angekauft. J.-Nr. 5790.
4. Drei steinzeitliche Urnen aus einem Gräberfelde bei der Försterei Buchholz, Kreis Greifenhagen. Geschenk des Kgl. Hegemeisters Wels in Buchholz. J.-Nr. 5791/3.
5. Eine defekte Urne und Fragmente von anderen Urnen. Geschenk des Rittergutsbesizers Engel in Woltersdorf bei Dramburg,

Ausgrabung des Oberpostassistenten H. Spielberg in Dramburg aus einem Hügelgrabe in Woltersdorf. J.-Nr. 5794.

6. Diverse Funde vom Burgwerder in Dramburg, gesammelt durch den Oberpostassistenten H. Spielberg während der teilweisen Abtragung des Walles, wendische Scherben vom Werder am Großen Lübbesee bei Güntershagen. Geschenk des Oberamtmann G. Koch in Güntershagen, überreicht vom Oberpostassistenten H. Spielberg J.-Nr. 5795/6.
7. Diverse Funde vom Burgwall in Großmellen, Kreis Saazig, gesammelt während einer Angrabung im Jahre 1905. Geschenk des Rittergutsbesitzer Hofmüller von Kornatzki in Ziegenhagen bei Reetz. J.-Nr. 5797.
8. Wendische Scherben, Spinnwirtel, eiserne Pfeilspitzen etc., Funde vom Burgwall, zwischen Zapel- und Kesselsee in Welschenburg an der Holzer Grenze, wendische Scherben vom Nesselwerder in Klein-Mellen, wendische Scherben vom Burgwall am Schilder See in Schilde, Kreis Dramburg. Geschenk des Oberpostassistenten Spielberg in Dramburg. J.-Nr. 5798—5800.

Mitteilungen.

Zu ordentlichen Mitgliedern ernannt: Oberlehrer Seyer in Lauenburg i. Pom., Mittelschullehrer Dr. phil. Rudolf Bonin in Stolp i. Pom., Dr. Hermann Beitzke, Privatdozent und Professor am Pathologischen Institut der Universität Berlin, Brauereibesitzer und Leutnant der Reserve H. Herr in Bütow, Dr. jur. Lemm, Stadtsyndikus, Dr. med. Randow, Arzt, Fabrikbesitzer Dühring und Fabrikbesitzer Milahn in Demmin, Fräulein Anna Brunn, Lehrerin in Stettin, Professor Benzke in Stargard i. P.

Die Bibliothek (Marktufschtr. 13, Königl. Staatsarchiv) bleibt vom **1. bis 21. Oktober** geschlossen. Später ist sie **Montags von 3—4** und **Donnerstags von 12—1 Uhr** geöffnet. Außerdem wird der Bibliothekar, Herr Archivar Dr. Heinemann, während der Dienststunden des Staatsarchivs (von 9—1 Uhr vorm.) Wünschen betreffend Benutzung der Bibliothek nach Möglichkeit entsprechen.

Zuschriften und Sendungen an die Bibliothek sind nur an die oben angegebene Adresse zu richten.

Die neu eingegangenen Zeitschriften liegen im Bibliothekszimmer zur Einsicht aus.

Das Museum bleibt während des Winters geschlossen.

Auswärtige, welche das Museum zu besichtigen wünschen, wollen sich vorher beim Konservator Stubenrauch in Finkenwalde bei Stettin Papenstraße 4/5¹ melden.

Die monatlichen Versammlungen finden in Stettin auch in diesem Winter in der Regel an jedem dritten Sonnabend des Monats im „Hotel Preußenhof“ (Luifenstraße) statt.

Erste Versammlung am Sonnabend, dem 19. Oktober 1907, 8 Uhr:

**Herr Professor Dr. Wehrmann:
Vom pommerschen Volksschulwesen im
18. Jahrhundert.**

Mitteilung an unsere Mitglieder.

Das von Herrn Amtsgerichtsrat Magunna bearbeitete **Register zu den ersten 20 Jahrgängen der Monatsblätter (1887—1906)** ist erschienen und den Mitgliedern der Gesellschaft zugegangen. Wir glauben in ihrem Sinne zu handeln, wenn wir dem Herrn Verfasser für seine sehr dankenswerte Arbeit auch hier unsern aufrichtigsten Dank aussprechen.

Der laufende Jahrgang der Monatsblätter wird, wie schon bekannt gemacht worden ist, nur 9 Nummern enthalten.

**Der Vorstand der Gesellschaft
für Pommersche Geschichte und Altertumskunde.**

Inhalt.

Über eine Wallanlage bei Demmin. — Burgwall und Urnenfeld bei Güntersbagen. — Stargard im Jahre 1798. — Literatur. — Notizen. — Zuwachs der Sammlungen. — Mitteilungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von Herrcke & Lebeling in Stettin.